

Aus erster Hand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **7 (1992)**

Heft 3: **Bulletin**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUS ERSTER HAND

Glasmalereiforschung in der Schweiz ohne Zukunft?

Die langfristige Finanzierung des Schweizer Zentrums für Forschung und Information zur Glasmalerei in Romont – ein Problem, das bald gelöst werden muss

Im Rahmen des NFP 16 ist das Schweizer Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei in Romont gegründet worden. Bereits hat sich diese Institution einen Namen weit über die Landesgrenzen hinaus gemacht und ihre Bedeutung für die Erforschung und Erhaltung unserer Glasmalereibestände mehrfach unter Beweis gestellt. In dessen wird die mittlerweile unentbehrlich gewordene Stelle von Finanznöten geplagt. Die NIKE hat Dr. Stefan Trümpler, Leiter des Zentrums, zur aktuellen Lage befragt.

NIKE: Gegenwärtig haben alle Institutionen der Kulturwahrung und Kulturförderung unseres Landes mit finanziellen Engpässen zu kämpfen und eine radikale Wende zum Besseren ist nicht in Sicht. Wie ist es um Ihr Zentrum bestellt?

Stefan Trümpler: Nach dem Ablauf des Nationalen Forschungsprogramms 16 (NFP 16) haben wir mit einem Minimum begonnen. Dies betraf vor allem das Personelle, weniger die Infrastruktur. Jetzt stehen wir vor dem Problem, dass wir – zumindest momentan – nicht ausbauen können. Dies ist in knappen Zügen die jetzige Situation.

NIKE: Genügt die gegenwärtige Infrastruktur – Raumangebot, Mitarbeiter, Finanzen – Ihres Zentrums, um Ihren Auftrag erfüllen und Ihre Aufgaben bewältigen zu können?

Stefan Trümpler: Diese Frage muss ich mit einem Nein beantworten, allerdings mit einem differenzierten Nein! Wie schon angedeutet, ist die Infrastruktur an und für sich gut; das Raumangebot – zwar eine Nebensache – bietet eigentlich in Romont keine Probleme, obwohl wir im Moment noch in einem Provisorium untergebracht sind. Das Problem sind vielmehr die Mitarbeiter und deren Finanzierung. Das Institut besteht zur Hauptsache aus einer einzigen hundertprozentigen Stelle und mit dieser personellen Besetzung kann ich gerade das Allernötigste leisten. Zwar bedeutet dies, dass ich die Aufträge, die an das Zentrum herangetragen werden, so gut wie möglich zu erfüllen suche; allerdings bleibt beispielsweise die gesamte dokumentarische Aufarbeitung völlig brach: diese Aufgabe ist zu meinem grössten Bedauern nicht zu leisten! Ich kann daher kaum Hintergrundarbeit und fast keine Forschung betrei-

ben. Die Bibliothek ist gerade noch zu bearbeiten, jedoch ist es mir unmöglich, die umfangreichen Materialien, die von meinen Arbeiten anfallen, richtig und zweckgemäss abzuliegen, zu dokumentieren etc.

NIKE: Es muss für einen Forscher mit einem bereits internationalen Namen bedrückend sein, wenn ein wichtiger Teil seiner Tätigkeit – beispielsweise die Dokumentationsarbeit – nicht befriedigend oder überhaupt nicht geleistet werden kann.

Stefan Trümpler: Tatsächlich muss ich stets versuchen, ein vernünftiges Gleichgewicht zu finden zwischen der Erledigung meiner Arbeiten im konservatorischen Bereich, die unmittelbar gelöst werden müssen und der Grundlagen- und der begleitenden Forschung, die teilweise ganz dringend und zwingend nötig ist!

NIKE: Welche sind die organisatorischen und finanziellen Träger Ihrer Institution?

Stefan Trümpler: Die Institution ist eine öffentlich-rechtliche Stiftung, die zur Hauptsache vom Kanton Freiburg und der Gemeinde Romont getragen wird. Ein dritter Partner unserer Stiftung ist die Eidg. Kommission für Denkmalpflege (EKD). Die Zusammensetzung des Stiftungsrates repräsentiert auch die finanzielle Trägerschaft: Die Stelle wird theoretisch zu je einem Drittel vom Kanton Freiburg, das heisst von der Loterie romande, von der Gemeinde Romont und zu einem weiteren, theoretischen Drittel, (konkret ist es viel weniger), durch Eigenleistungen, getragen. Die Beteiligung der Gemeinde Romont mit ihren 4'500 Einwohnern ist ausserordentlich bemerkenswert, die Grenzen sind allerdings jetzt erreicht. Zwar hat die Gemeinde verdientermassen auch einen gewissen Profit davon, weil sich in Romont auch das Museum für Glasmalerei befindet, die wohl einzige touristische Attraktion Romonts. Natürlich profitieren die Stadt und das Museum von der Arbeit und der Anwesenheit unseres Zentrums. Und weil schliesslich auch der Kanton mit seiner Beteiligung an unserem Zentrum in der gegenwärtigen Situation wahrscheinlich bald einmal an der Grenze des Möglichen angelangt sein wird, ist es ganz offensichtlich und daher entscheidend, dass weitere finanzielle Mittel gefunden werden!

NIKE: Durch welche Stellen werden Ihre Dienstleistungen hauptsächlich in Anspruch genommen?

Stefan Trümpler: Dies sind zur Hauptsache die kantonalen Denkmalpflegeämter für ganz bestimmte Baudenkmäler, wobei die Glasmalereibestände der einzelnen Kantone quantitativ und qualitativ sehr unterschiedlich sind. Zudem gibt es Kantone, die bereits stärker auf unser Angebot reagiert haben als andere. Hinzu kommen einige Museen mit ihren Sammlungen, Privatsammler und die Eidg. Kommission für Denkmalpflege über die kantonalen Denkmalpflegeämter.

NIKE: Welche Monumente, welche sakralen oder profanen Werke betreuen Sie mit Ihrem Zentrum gegenwärtig?

Stefan Trümpler: Das wichtigste Baudenkmal ist die Kathedrale von Lausanne mit der Rose, die ganz dringend – fast als Notfall – bearbeitet werden muss. Die Restaurierung der Glasmalereien in der Klosterkirche von Königsfelden läuft schon seit einigen Jahren: dort habe ich die wissenschaftliche Begleitung übernommen; sodann weitere Bauten, an denen jetzt punktuell Eingriffe – Konservierungen oder Restaurierungen – nötig sind, beispielsweise die Basilika der Valère in Sion oder, was das 19. Jh. betrifft, die Elisabethenkirche in Basel; schliesslich die Zisterziensenanlage Hauterive mit ihren komplexen glaskonservatorischen Problemen, die uns noch auf lange Zeit hinaus Kopfzerbrechen bereiten werden.

Es ist zu bemerken, dass einige Monumente konservatorisch sehr schwierige Fälle darstellen, bei denen Entscheidungen niemals von einem Tag auf den andern oder gar von einem Jahr auf das andere getroffen werden können. Diese Fälle machen Forschungsarbeiten nötig und können nur inter- oder gar pluridisziplinär gelöst werden. Ein Modellbeispiel für die interdisziplinäre Zusammenarbeit war bisher die Kathedrale von Lausanne. Die Hauptprobleme der Glasmalereien liegen auch darin begründet, dass Glasgemälde sehr starken Anteil an der Architektur haben, dass sie also architektonische und nicht nur rein bildnerische Elemente darstellen und dass beispielsweise das Klima eine ganz entscheidende Rolle spielt. So möchte ich denn keine Konservierung von Glasmalereien mehr angehen, ohne mir vorher die Zusammenarbeit eines ganz versierten Klimatechnikers zu sichern.

Schliesslich hat die Konservierung der Glasmalerei nach hierzulande oft noch ungewohnten wissenschaftlichen und professionellen Grundsätzen auch eine psychologische Seite: sie erfordert viel Geduld und es ist ausserordentlich wichtig, die verantwortlichen Stellen auch auf die Bedeutung der schwierigen Entscheidungsprozesse aufmerksam zu machen, ihnen klarzumachen, dass es diese Prozesse und auch die entsprechenden Mittel braucht, bis vernünftige, tragbare Entscheidungen getroffen werden können! Ein wichtiger Faktor ist zusätzlich, die Verantwortlichen dafür zu gewinnen, dass selbst nach Abschluss einer Konservierung eine dauernde Überwachung nötig ist und dass diese Langzeitbeobachtung schon im Verlaufe der eigentlichen Konservierungsmassnahmen vorbereitet werden muss. So müssen die Glasmalereien im Verlaufe des Konservierungsprozesses laufend dokumentiert werden, damit die Langzeitbeobachtung anschliessend auch möglich ist.

NIKE: Welche Möglichkeiten einer breiteren Abstützung und Einbindung Ihrer Tätigkeit im nationalen und internationalen Rahmen sehen Sie momentan?

AUS ERSTER HAND

Stefan Trümpler: Ich beginne mit dem internationalen Rahmen, weil dieser weniger Probleme stellt. Die internationale Einbindung unseres Zentrums ist sehr gut. So haben wir beispielsweise das Sekretariat des internationalen technischen Komitees des 'CORPUS VITREARUM' übernommen, eine wichtige Arbeit, die leider durch die schwierige finanzielle Situation ebenfalls in Frage gestellt ist. Im internationalen Rahmen herrscht eine rege und ganz enge kunsthistorische und naturwissenschaftlich-technische Zusammenarbeit im Bereich der Konservierung von Glasmalerei.

Im nationalen Rahmen sind die Möglichkeiten für eine Einbindung schwierig; als konkrete Möglichkeit steht die Zusammenarbeit mit dem Expert Center an der ETH Zürich im Raum, wobei sich dann die Frage stellen wird, wie eine solche Zusammenarbeit oder eine allfällige Anbindung aussehen könnte.

NIKE: Woher erwarten Sie eine substantielle Unterstützung für Ihre Tätigkeit von gesamtschweizerischem Interesse?

Stefan Trümpler: Ich weiss, dass momentan keine substantielle und institutionelle Unterstützung möglich ist. Es gibt einige Forschungsprojekte, die sich in Vorbereitung befinden, konkrete Bearbeitungsprojekte schweizerischer Glasmalerei. Unser Zentrum ist dazu geschaffen worden und im Grunde auch fähig, diese Arbeiten zu leisten. Dabei geht es teils um kunsthistorische, teils um technische Probleme und ich hoffe, dass diese Arbeiten finanziert und durch uns geleistet werden können.

Langfristig gesehen gibt es für mich und für jene Persönlichkeiten, die sich glücklicherweise um das Zentrum bemühen, noch einen Weg, den wir mit Bestimmtheit anstreben werden: die Möglichkeit, über den Artikel 16 des Forschungsgesetzes (Abschnitte 3 b und c) als wissenschaftliche Dienstleistungs- und Forschungsstelle direkte Bundesmittel zu erhalten. Dies werden wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu erreichen suchen, sind wir doch davon überzeugt, dass das Zentrum dem Profil der Institutionen, die gemäss diesem Artikel unterstützt werden können, ganz genau entspricht!

Interview: Gian-Willi Vonesch